

Bote von St. Afra – Augustiner-Blätter

Heft 6 – Juli 1964



*S*APERE *S*UDE

Herausgeber: Verein ehemaliger

Fürstenschüler e. V., Sitz Bremen

Postscheckkonto Frankfurt / M. 608 55

Geschäftsstelle:

31 Celle, Otto-Palm-Straße 2

Telefon 051 41 47 83

Redaktion: Amtsgerichtsdirektor

Wolfgang Schöne, 31 Celle

Otto-Palm-Str. 2, Telefon 051 41 / 47 83

Mors ultima linea rerum est! Es erreichte uns die Kunde vom Tode zweier afranischer Lehrer. Am 8. Oktober 1963 starb in Meißen Dr. Bernhard Hansen. Unter dem Rektorat meines Vaters diente er St. Afra, dann dem Nationalsozialismus, und als er nach schwerer Haftzeit aus Mühlberg zurückkehrte, stellte er seine Kräfte wiederum in den Dienst der neu errichteten Ordnung. Was ihn in allen diesen Tätigkeiten auszeichnete, ja unentbehrlich machte, war seine hervorragende Fähigkeit der Organisation. Mit bewundernswertem praktischen Verstande und nicht erlahmender Tatkraft verstand er es, in welchen gesellschaftlichen Zusammenhängen er auch stand, für deren reibungslosen Ablauf zu sorgen. Nichts war ihm mehr zuwider, als wenn ein Getriebe nicht funktionierte. Und was war allein die Einrichtung einer Schulbank für ein fruchtbarer pädagogischer Einfall! Mit einem Schlage wurden die Tutoren von ihren mühsamen Abrechnungen entlastet, und die Schüler lernten mit Scheck und Kontoauszügen umzugehen und selbst ein kleines Bankwesen in Betrieb zu setzen. Eines Tages erschien völlig unerwartet ein mißtrauischer Kassenrevisor, vom Ministerium entsandt, um die Finanzgebarung des Gemeinen Kastens zu überprüfen. Ein Griff genügte, und Hansen hatte übersichtlich und tadellos geordnet das ganze Rechnungswerk bereit, so daß ihm hohe Anerkennung zuteil ward. Daß sein Bestreben, dem Leben in seinen wechselnden Gestaltungen immer von neuem zu dienen, sich nicht gegen die Zeit zu stellen, sondern jeweils mit ihr zu gehen, manche Frage offen läßt, wer von uns wüßte dies nicht!

Und hingegangen ist am 3. November 1963 Dietrich Müller, ein wahrhaft gebildeter Mensch. Wurzelboden seiner geistigen Existenz waren ihm die Herrnhuter Brüdergemeinde und das afranische Sexennium. Der Brüdergemeinde verdankt er, um mit Zinzendorf zu reden, das attachement an des Heilands Person, ein attachement, das frei war von aller konfessionellen Enge, so frei, daß er wohl mit einem anderen Worte Zinzendorfs sagen konnte: „Die Herzen der Kinder Gottes sprechen allerorten einerlei Sprache.“ St. Afra brachte ihm die erste Begegnung mit der Antike und lenkte ihn zu seinem wissenschaftlichen Studium hin. Hinzu trat als ein weiteres Element seines Lebens die Welt der Kunst, im besonderen die Musik. Niemand, der Dietrich Müller begegnete, konnte sich dem Zauber dieser Persönlichkeit entziehen, in der sich weites Wissen mit tiefen Verstehenskräften zu einer sublimen Einheit

verband. Im Blick auf dieses Leben ergreift es uns, wenn wir lesen, daß der Heimgegangene die Erfahrung seines Wandels in die Worte gesammelt sah: „Plurima quaesivi, per singula quaeque cucurri. Sed nihil inveni melius quam credere Christo.“ –

Unsere Tagung in Hofgeismar, die in der Zeit vom 15. bis 17. Juni 1963 stattfand, ist zu aller Zufriedenheit verlaufen. Wiederum waren die Häuser der Evangelischen Akademie bis auf den letzten Platz belegt, und des gegenseitigen Begrüßens und Erinnerns war kein Ende. Wir sind ihrem Direktor, Herrn Dr. Jentsch [A 25], für die uns gewährte Gastfreundschaft dankbar verbunden: es ist ihm und seinen Helfern gelungen, unserem Bunde in Hofgeismar eine Heimat zu geben. Zu unserer Freude konnten wir unter uns den Vorsitzenden des Pförtnerbundes, Herrn Bankdirektor Dr. Lauer, mit einigen Herren begrüßen. Über die architektonische Planung von Meinerzhagen und den sonstigen Stand der Schulgründung sprach auf Grund genauester Sachkenntnis Herr Lt. Regierungsdirektor Bruns. Ich habe durchaus Verständnis dafür, wenn mir Freunde zurufen, die annales unseres Vereines möchten baldmöglichst nicht mehr de condenda urbe handeln, sondern ab condita urbe zu datieren sein. Der Bau der Schule wird noch in diesem Jahr begonnen werden. Im Sommer 1965, wenn sich die Umrisse des Baus deutlicher abzeichnen, soll dann in einem feierlichen Akt der Säugling aus der Taufe gehoben werden. Gegenwärtig sind 63 Freistellen fest zugesagt, und ich darf an dieser Stelle Herrn Ministerialrat Hirschmann [G 28], der sich in unserem Kreise um die Gewinnung von Stiftern hochverdient gemacht hat, unseren besonderen Dank aussprechen. Ich bin dieses Mal nach Hofgeismar etwas unsicheren Gefühles gefahren. Denn mich bedrückte der Gedanke, ob wir uns nicht vielleicht doch mit der Thematik „Sola gratia, sola fide“ übernommen hätten. Um so mehr bin ich beglückt, daß die verehrten Herren Vortragenden ihre Aufgabe in hervorragender Weise gelöst haben. Milch war es gewiß nicht, was sie uns darreichten, sondern feste Speise, aber schließlich sind wir über den Stand der unmündigen Kinder hinaus und keine Galater mehr. Die Vorträge der Herren Professoren Doerne [A 12], Lennert [A 17] und Martin Schmidt [A 21] sind inzwischen in den „Anstößen“, der Hauszeitschrift der Hofgeismarer Akademie, erschienen und allen Mitgliedern unseres Vereins zugegangen. Das Heft enthält auch die Predigt unseres Dr. Jentsch. Ich wünschte sehr, daß alle diese Beiträge die gesammelte Aufmerksamkeit unserer Mitglieder fänden.

Zum Schluß sei mir noch erlaubt, auch wenn er es am liebsten unterdrücken möchte, dem hochverdienten Cancellarius unseres Vereines, Herrn Amtsgerichtsdirektor Wolfgang Schöne [A 22], unser aller Dank auszusprechen. Ohne ihn – das darf ich aus intimer Kenntnis unserer Angelegenheiten versichern – wäre unser Verein längst im Register des Amtsgerichts Bremen gestrichen!

Hartlich [A 20]

[Anschluß an SAPERE AUDE Heft 5 S. 5]

I. Bauplanung:

An dem im Mai 1962 ausgeschriebenen öffentlichen Bauwettbewerb haben sich 30 Architekten aus der Bundesrepublik einschl. Westberlin beteiligt. Das Preisgericht hat vom 12. bis zum 14. Dezember 1962 in Meinerzhagen getagt und den ersten Preis dem Entwurf der Architekten Sauerzapf und Nathow aus Solingen zuerkannt. Die Arbeit unseres Mitschülers Albrecht Pangritz, Wuppertal (A 37), kam in die engere Wahl. Die preisgekrönten Entwürfe wurden sodann Anfang 1963 dem Detmolder Schulausschuß zur Stellungnahme vorgelegt, seine Anregungen sind in dem endgültigen Entwurf der Architekten Sauerzapf und Nathow [s. Modellfoto S. 6] berücksichtigt. Zur Erläuterung: Die Internatsschule gliedert sich in mehrere Baugruppen. Schule und Verwaltungsräume nebst Aula befinden sich in den südlichen, um den Innenhof angeordneten Bauten (im Bilde vorn rechts). Im nördlichen Bereich (hinten links) sieht man die Internatsräume. Das Hauptinternat ist in drei Gebäudeteile gegliedert, deren Zugänge in einer zentralen Halle (Agora) zusammenlaufen wo sich die Internatsaufsicht befindet. Abgesondert von diesem Baukomplex steht im Hintergrunde die Turnhalle, links davon befindet sich der Sportplatz. Nachdem die Landesregierung Nordrhein-Westfalen 10 Mio. DM und die Evangelische Kirche Westfalen 2 Mio. DM zu den Baumitteln fest zugesagt haben, hat die Kirchenleitung in Bielefeld den Architekten Sauerzapf und Nathow am 19. Juni 1963 den Auftrag erteilt, die Internatsschule in Meinerzhagen zu bauen. Mit dem ersten Spatenstich ist im Herbst 1964 zu rechnen. Im Hinblick auf die Lage auf dem Baumarkt können verbindliche Daten für den Abschluß des Baus und für die Eröffnung der Schule z. Z. noch nicht gemacht werden: doch hoffen wir, daß die ersten Schüler Ostern 1966 das Internat beziehen können.

II. Freistellenwerk:

Träger des Freistellenwerks ist die Melancthon-Stiftung, deren Vermögen am 31. Dezember 1963 187 882,23 DM betrug und die als gemeinnützig im Sinne der Steuergesetze anerkannt ist. Sie wird von einem Vorstand geleitet, dem die Herren Bankdirektor i. R. Dr. Lauer, Lüdenscheid-Piepersloh (Vorsitzender des Pförtner-Bundes), Klosterkammerdirektor Rilke, Hannover (P), und Hauptgeschäftsführer Dr. Trute, Frankfurt M. (P), angehören. Das Kuratorium besteht aus den Herren Vizepräsident D. Thimme,

Kirchenleitung Bielefeld (Vorsitzer), Amtsgerichtsdirektor Schöne, Celle (stellv. Vorsitz), Ministerialrat Dr. Habenstein, Düsseldorf, Ltd. Regierungsdirektor Molsen, Hannover, Univ.-Prof. Dr. Hans Wenke, Hamburg, und Notar Wigger, Hamburg. Bisher sind von seiten der Kirchen, Länder, Kommunalverwaltungen, Banken, Industrierwerke und aus der Mitte des Traditionskreises 63 volle Freistellen gestiftet worden. Der Verein ehem. Fürstenschüler hat aus Mitteln des Vereins und aus dem Aufkommen von Spenden (vgl. SAPERE AUDE Heft 5 S. 2) bisher dazu etwa 5000 DM beigetragen. Der Berichtstatter hält diese Summe für ein recht mageres Ergebnis und hätte nichts dagegen, wenn sich mit dem Erscheinen dieses Heftes eine neue Spendenwelle über das Postscheckkonto des Vereins (Frankfurt M. 608 55) ergießen sollte. Jedenfalls wird die Stiftung nunmehr, nachdem die Bauplanung abgeschlossen ist und den Interessenten ein baureifer Entwurf vorgezeigt werden kann, die Freistellenwerbung ganz beträchtlich intensivieren. Jeder von uns bleibt aufgerufen, dazu zu helfen, soweit es in seinen Kräften steht. Wer in der Lage ist, Beziehungen zu Stellen des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft nutzbar zu machen, wird gebeten, dies unmittelbar dem Vorstand der Melancthon-Stiftung, 6 Frankfurt M., Stresemannallee 19 (Gebäude C), mitzuteilen.

Schöne (A 22)

Dr. Bernhard Hansen ist am 8. Oktober 1963 in Meißen verstorben und auf dem Zscheilaer Friedhof beigesetzt worden. Ein Freund schrieb mir, er sei beim Mittagessen in sich zusammengesunken. Ein schneller Herztod für den schnellen Mann, den einzigartigen Gaben des Geistes auszeichneten.

Studium der alten Sprachen. Promotion 1914. Seine Dissertation über den Epigrammatiker Leonidas von Tarent wird noch heute auf unseren Universitäten mit Achtung genannt. Vielleicht ist das Thema kein Zufall. Epigramme sind kurz, geistvoll im Gedanken, treffend im Ausdruck. Das paßt zu ihm.

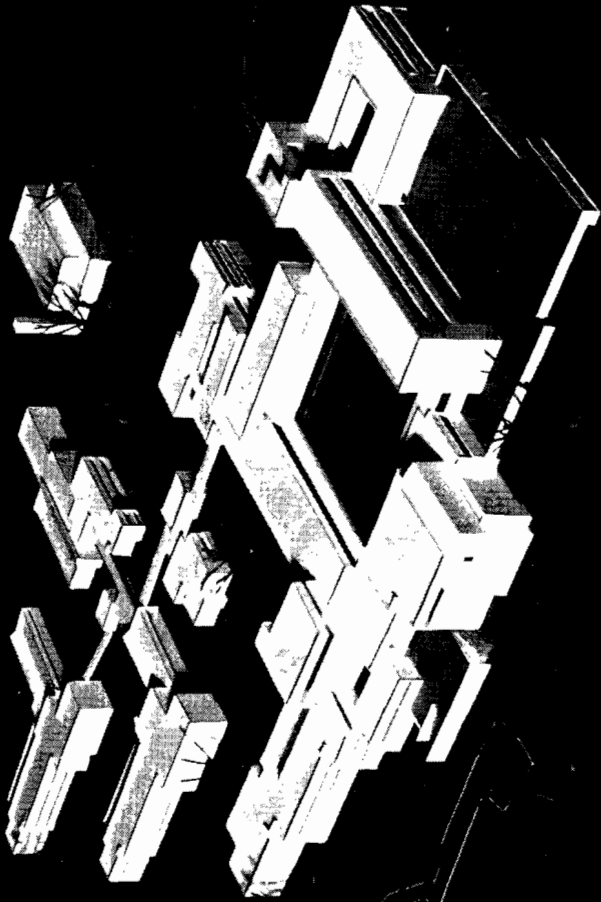
Ganz kurze Zeit Lehrer in St. Augustin, um 1916. Wir hatten bei ihm in O III Latein. Satzlehre: Irrealis und Oratio obliqua vom Deutschen her. Warschauer und der Elend(t) (e)-Seyffert. Aber Hansen konnte einem diesen nüchternen Stoff in seiner zügigen Art vorzüglich beibringen: Kurze Erklärungen, klare Grundbeispiele, geschickt ausgewählte Übungssätze, zum Abschluß ein paar schriftliche Kontrollsätze. „Munter, munter“ oder auch „hurtig, hurtig“, aber nie nervös, geschweige denn aufgeregt. Ein vorbildliches Unterrichtsklima.

Seit 1917 in Meißen, unterrichtete er an Afra mit großem Unterrichtserfolg. Ich weiß von einem seiner Primaner aus den Jahren um 40, wie meisterhaft er seinen Unterricht damals handhabte. Durch die Zielklarheit eines festen Unterrichtswillens hat er vielen Klassen viel gegeben. Beschränkung auf das Wesentliche, keine Abschweifungen. Erst recht keine Thematik l'art pour l'art. Kein Entfliehen in das nur Geistvolle. Ausgehend von einer sicheren Vorstellung von dem, was das Leben erfordert, wußte er sich auf das stofflich Notwendige zu beschränken, und fest und klar waren seine Beziehungen zum gegenwärtigen Leben. Etwas Pragmatisches war dieser Art von Unterricht eigen, von vielen Schülern als nützlich und praktisch empfunden. So mochten ihm geschichtlich-politische Texte mehr liegen als philosophisch-ethische Themen. Freilich, daß das Reich des Geistes auch ein Eigenleben für sich darstellen könnte, wurde dabei vor dem beherrschenden Nützlichkeitsstandpunkt nicht immer so recht sichtbar.

Wir haben wohl alle die sprachliche Wendigkeit und die Vielfalt seiner Einfälle bewundert. Ein schlichtes Beispiel: Aus irgendeinem privaten Anlaß traf sich das Kollegium beim Weine im Winkelkrug. Hansen eröffnet den Abend, legt ein bescheidenes Veilchen auf den Tisch, das er in seinem schmalen Gärtlein an der Stadtmauer gepflückt haben mochte, und schlägt vor, ein jeder solle über das Veilchen in seiner Art sprechen: schwärmend, vergleichend, kritisierend, dichtend. – Symposionstil!

Er wußte auch sonst die afranische Geselligkeit durch seine launige, geist-

Baueutwurf Meinerzhagen



volle Art zu beleben. Er konnte dichten: hübsche Gelegenheitsgedichte oder auch Texte zu kleinen Schüleraufführungen, nett und humorvoll. Er konnte zu all und jeder Gelegenheit reden, kurz und bündig, treffend, oft schalkhaft. Ein außergewöhnliches Talent.

Und vor allem: Er konnte in der ihm eigenen Ruhe prächtig organisieren. Schulfestlichkeiten waren bei ihm in bester Obhut. Und gab es in der Synode einen schwierigen Fall, sein kluger Rat – maßvoll und wirklichkeitsnah – drang meist durch. Überhaupt imponierte seine weltoffene, praktische Art. Es muß ihm wohl auch eine gewisse ökonomische Begabung zu eigen gewesen sein: Er gründete Anfang der zwanziger Jahre den „Gemeinen Kasten zu St. Afra“ und nahm all die Jahre die zeitraubende Verwaltung mit großem Geschick auf sich.

Freilich, es ist eine eigene Tragik: Juni 1943 beginnt der Afrabote mit einem Artikel für das bevorstehende Dezennalfest aus seiner Hand. Da steht der Vers. von ihm selbst als leitender Gedanke hingestellt, der geradezu schicksalhaft auch sein persönliches Leben umreißt: „Tempora mutantur, et nos mutamur in illis.“

Er erkannte vorbehaltlos den nationalsozialistischen Staat an, und so stark er anfangs noch auf Ausgleich bedacht war und in seiner Art den afranischen Gedanken bewahren wollte, so wandte er sich später immer offener und konsequenter den neuen weltanschaulichen Thesen und Forderungen zu. Freilich, es war bei ihm echte, ehrliche Überzeugung, frei von Pathos und Überschwang, erst recht frei von Hybris und haßerfüllter Grausamkeit. Zu allen Zeiten war er, ich kenne ihn nie anders, in seinem Denken sauber und selbstlos, ehrenhaft, „integer“. Viele seiner Schüler nahmen ihm diese seine politische Einstellung als echt ab. Aber es läßt sich nicht leugnen: Hansens Weg trennte sich immer deutlicher von dem der Mehrzahl unter uns, die wir das „Christo, Patriae, Studiis“ nicht aus unseren Herzen herausmeißeln konnten.

Er hat schwer büßen müssen für diesen seinen Weg. Er war mehrere Jahre im Lager Mühlberg inhaftiert. Aber selbst dort noch, unter den schwersten Entbehrungen, wußte er mit seinem Wissen und seiner inneren Kraft seinen Lagergenossen beizustehen, wie mir einer erzählt hat, der mit dabei war und nicht wußte, daß ich ihn kannte. Triumph des humanistischen Gedankens! Aber freilich, die Not dieser Jahre zermürbte seine Gesundheit. Schwerkrank kehrte er in den Ökonomiehof heim. Wochenlang durfte niemand ihn besuchen. Herz und Augen hatten bedenklich gelitten. Aber die Ruhe seines Heimes und die liebevolle Pflege durch die Gattin halfen mit zur Genesung. Noch in anderer Hinsicht waren die Tage und Monate schwer. Wirtschaftlich ging es ja damals den meisten von uns ganz schlecht. Bei ihm kam noch die Sorge um den mit schwerer Lungenkrankheit heimgekehrten Sohn hinzu, der erst nach Jahren wieder voll gesund wurde. Aber Dr. Hansen ließ sich nicht werfen. Erstaunlich, wie er irgendwie Anschluß an geistige Werte suchte. Wir lasen

damals in einem kleinen Kreise des Euripides Drama „Die Troerinnen“: Gefangenenschicksale. Er erbat sich – gewiß war es eine Episode – Karl Barths Kleine Dogmatik und machte sich über die neuere Theologie Gedanken. Später nahm er heimatkundliche Studien auf. Hinter manchem Artikel, der diesen Sektor betraf, mag er in der „Meißner Heimat“, die ja im Grunde propagandistisch-politisch aufgezo-gen war, hilfreich gestanden haben. Mich hat immer bewegt, wie er in diesen Altersjahren, die ja übrigens auch eine Zeitlang durch eine schwere Prostata-Operation überschattet waren, selbst noch exakte, entsagungsvolle Wissenschaftsarbeit geleistet hat. Er arbeitete mit an einem von Prof. Dornseiff herausgegebenen Lexikon.

Höhen und Tiefen hat Bernhard Hansen in seinem Leben durchmessen wie selten ein Mensch. Wer würde da nicht wünschen, daß er nach solch einem bewegten Dasein ruhen möchte im Frieden Gottes?

Dr. Kurt Klähr (G 15, mag. qu. Afr.)

ERINNERUNGEN AN DIETRICH MÜLLER

Meine Erinnerungen an Dietrich Müller reichen bis 1916 zurück, an den Anfang meiner Afranerzeit. Der Novize durfte es als Auszeichnung empfinden, daß der drei Jahre Ältere mit ihm Freundschaft schloß. Gemeinsame Interessen, die zwei voneinander weit getrennte Gebiete betrafen, hatten uns zusammengeführt. Auch heute im Alter kann ich es noch nicht erklären, in welcher Weise sich in meinem eigenen Denken und Fühlen, ebenso wie in dem des Freundes, dies beides verband: Liebe zu der organischen Natur, also zu Tier und Pflanze, und zum klassischen Altertum. Wenn ich mich nach längerer Zeit des Zweifels dafür entschlossen habe, das letztere Gebiet zum Inhalt meines Lebensberufs zu erwählen, so ist dies wohl nicht ohne Einfluß Dietrich Müllers geschehen, der vor mir dieselbe Wahl getroffen hatte: wie lange ihm die Entscheidung selbst unsicher geblieben war, ist mir nicht bekannt.

Auf ein drittes Gebiet, das ihm ebenfalls schon in Schulzeiten viel bedeutete, konnte ich ihm nicht folgen: die Musik, die er mit Hingabe pflegte. Er hat nach meiner Erinnerung auch niemals versucht, mich untaugliches Objekt in dieser Hinsicht zu beeinflussen: so wie überhaupt unsere Freundschaft fast durchweg einen liberalen Charakter gehabt hat, ohne Versuch der Bevormundung von dem Älteren her.

Ausgesprochen hat er mir seine liberale Auffassung dogmatischer Fragen auf religiösem Gebiet. Sie ist die andere Seite herrnhutischer Herzensfrömmigkeit, überraschte mich aber damals, als mir nur die Wahl zu bestehen schien zwischen einfachem Hinnehmen eines etwas starren Luthertums und gänzlicher

Opposition. Vielleicht hätte mir, wenn Dietrich Müller nicht zum Kriegsdienst vorzeitig die Schule verlassen hätte, sein Zuspruch den Durchgang durch den Radikalismus erspart, so wie er ihm wohl auch selbst erspart geblieben ist.

Dietrich Müllers Hingabe an die bevorzugten Gegenstände des Wissens war rein, ohne Beimischung irgendeines selbstischen Interesses. Insofern war er typischer Idealfall eines Afraners, denn diese Haltung lebten uns die besten unserer Lehrer vor. Mit besonderer Verehrung hing er an Paul Winter. „Der göttliche Bählamm!“ ist mir als sein Ausruf erinnerlich, der einen Außenstehenden wohl lachen machen könnte, aber, im Rahmen unseres damaligen Jargons, völlig ernst gemeint war. Von Dr. Otto Hartlich hat er in Schulzeiten mehr nur die Anfänge erlebt. Über sein Verhältnis zu jüngeren, im ersten Weltkrieg gefallenen Lehrern kann ich nicht urteilen; wie überhaupt zu beachten bleibt, daß es in meiner Schülerzeit einen großen Unterschied bedeutete, ob ein Jahrgang noch, wie der seine, die Zeiten des Afranerdaseins vor August 1914 erlebt hatte, das wir Jüngeren uns kaum mehr vorstellen konnten, geschweige daß wir den Einfluß dieser noch völlig unerschütterten Ordnung auf die Entwicklung des einzelnen abzuschätzen wüßten. Als Hort der Tradition hat Dr. Hans Gilbert viele Dezennien durchwaltet: Dietrich Müller nahm, als angehender Fachgenosse, von ihm stärkere Anregungen als andere auf, war ihm auch in manchen Dingen ähnlich, abgesehen selbst von Fällen, wo er ihn bewußt kopierte: der Sinn für „Pointen“ war bei beiden entwickelt.

Bei meinem Übergang an die Universität [1922] hat mir Dietrich Müller freundschaftlich zur Seite gestanden und manchen Weg geebnet. Dadurch, daß er mich wie selbstverständlich an alle geeigneten Stellen mitnahm und dort einführte, ist mir erst spät die besondere Stellung klar geworden, die Dietrich Müller damals im Kreise der (wenigen) Studierenden der klassischen Altertumswissenschaft einnahm. Den Professoren war der begeisterte, befähigte und sympathische Student aufgefallen, und sie hatten ihn in ihre Häuser und Familien gezogen: dies galt besonders für die Philologen Richard Heinze und Erich Bethé. Aber auch des anderen Gräzisten, Alfred Körte, sowie des Archäologen Franz Studniczka und des Musikhistorikers Hermann Abert gedachte Dietrich Müller stets in dankbarer Verehrung. So fehlte ihm nicht die Gelegenheit menschlichen Anschlusses an große, vorbildliche Persönlichkeiten. Und auch anderer Beistand ward ihm dabei zuteil, dessen man zu jener Zeit wohl bedurfte. Wir haben uns damals in Leipzig ehrlich durchgehüngert, durch die letzten Jahre auf St. Afra schon gut vorgeübt. Zu dreien Afranern hörten wir gemeinsam Kolleg, lasen Schriftsteller und tauschten uns darüber aus, was dazumal noch nicht „diskutieren“ hieß. Zwischen Georg Kaul (Afr. 1909, jetzt in Großenhain) und mir stand Dietrich Müller an Lebensalter etwa in der Mitte. Ich glaube, daß von uns dreien damals Dietrich Müller die ausgebreitetste und zugleich gründlichste Lektüre antiker Texte betrieb.

Allerdings wurde dies teilweise dadurch ermöglicht, daß ihm keinerlei Trieb zu wissenschaftlicher Produktion innewohnte, wozu es ihm an den sonstigen Voraussetzungen gewiß nicht gebrach. So liegt nichts eigentlich Wissenschaftliches von ihm gedruckt vor als eine Miscelle im „Hermes“ *), die in bezeichnender Weise seine Kenntnis der belebten Natur zur Lösung eines philologischen Textproblems benutzt.

Als später unsere Lebenswege örtlich auseinandergingen, blieb das nahe Verhältnis gewahrt - weniger durch die Post, da Briefeschreiben nicht eben zu meines Freundes Leidenschaften zählte. Das Überraschende und Beglückende war vielmehr, wie selbst nach Jahren ruhenden Austausches dann bei gelegentlichem Besuch oder zufälligem Zusammentreffen (so 1959 in der Antikensammlung des Louvre) der alte Kontakt sofort, wie selbstverständlich, wieder da war: so dauerhaft hatte St. Afra den gemeinsamen Grund gelegt, so fest die Leipziger Hohe Schule darauf weitergebaut.

So brauchte auch nichts ausgesprochen zu werden, als ich mit tiefem Schmerz von dem Schwerleidenden wenige Wochen vor seinem Tode Abschied nahm. Ich durfte gewiß sein, daß dem Freunde geschehen würde, was denen verheißen ist, die reinen Herzens sind.

Professor Dr. phil. Andreas Thierfelder (A 16)

*) „Eidechsen bei Theokrit und Virgil“, Hermes 71 (1936) 474 f.

IN MEMORIAM DIETRICH MÜLLER

25. März 1900 - 3. November 1963

(abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Verfassers aus dem „Königsfelder Gruß“, Ausgabe Weihnachten 1963).

In den späten Abendstunden eines regentrüben Novembersonntags ist Bruder Müller nach qualvollen Schmerzensmonaten sanft entschlummert.

Elf Jahre war er an unserer Schule tätig, doch nicht nur für sie, auch für den ganzen Ort und die Kirche. So ist es uns allen ein herzliches Anliegen, seiner in Dankbarkeit zu gedenken.

Bruder Müller wurde im Frühjahr 1900 in Herrnhut geboren, wo sein Vater kaufmännischer Direktor der durch ihr „Herrnhuter Leinen“ weithin bekannten Weberei war. Mit einer älteren und einer jüngeren Schwester verlebte er eine fröhliche Kinderzeit. In den weiten Wäldern der Umgebung ist er viel herumgestreift und beobachtete Tier und Pflanze in der Natur. Sein ganzes Leben hindurch blieb er ein begeisterter, überaus kenntnisreicher Pilzsammler.

Seine Schulzeit verbrachte er an der Sächsischen Fürsten- und Landesschule St. Afra zu Meißen an der Elbe. Gern hat er von seiner Schule erzählt, an

der er mit dankbarer Liebe hing, vom Lehrerkollegium, für das unablässige wissenschaftliche Weiterarbeit eine Selbstverständlichkeit war, von dem Internat mit seiner festen, alten Tradition – Jungen aller Klassen wohnten zusammen, der Oberprimaner redete den Untertertianer mit „Sie“ an, für diesen besaß jener aber auch eine selbstverständliche Autorität wie einer der „Herren Professoren“. Kein Wunder, daß Bruder Müller dort schon die Neigung zu wissenschaftlicher Tätigkeit und zu Büchern faßte, die ihn ein ganzes Leben lang begleiten sollte. Im Sommer 1918 – schon näherte sich der erste Weltkrieg seinem unglücklichen Ende – wurde er nach einem Notabitur Soldat. Daß er ausgerechnet zu einer bespannten Feldartilleriebatteerie kam, belustigte ihn noch in der Rückerinnerung. „Sie hocken auf dem Gaul wie der Ariadne auf seinem Naxos“, donnerte der Wachtmeister, der seine musische Bildung über Hofmannsthal und Richard Strauss den Einjährigen in der Reitbahn beweisen wollte. Sofort nach der Entlassung von der Truppe begann er mit seinem Studium. In dieser Leipziger Studentenzeit hat er seine reichen Gaben vielfältig entwickelt, die universitas litterarum ist ihm kein leerer Begriff geblieben. Bald werden die Professoren der Universität auf den jungen Mann mit dem beweglichen Geist und den lebhaften Augen aufmerksam. So verkehrte er als gern gesehener Gast im Hause des namhaften Latinisten Richard Heinze und des kunstliebenden Gräzisten Erich Bethe. Doch von Philologie allein konnte und wollte der Studiosus nicht leben. Durch sein Flötenspiel kam er über das Collegium Musicum des bekannten Mozartforschers Hermann Abert zu musikfreudigen Professoren der Kunstakademie, ja, sogar auch in das Leipziger Gewandhausorchester, das in den 20er Jahren unter Dirigenten wie Nikisch, Furtwängler, Bruno Walther weithin einen Ruf besaß. Die Flöte hat ihm aber auch nach dem zu frühen Tod des Vaters in der wirbelnden Nachkriegszeit oft geholfen, sich allein durchs Leben zu schlagen. Lange Zeit hindurch hat er die Motetten der Thomaner allwöchentlich zweimal gehört, und mit seinem Studienfreund Kunze, den er noch 1961 auf seiner Hellasfahrt als Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen begrüßen konnte, hat er keine Mozart-Oper im Neuen Theater versäumt. Zu all dem fand er immer noch Zeit, menschliche Verbindungen zu pflegen, sei es verwandtschaftlicher Art wie im Elternhaus seines Veters Bruder Gerhard Glitsch oder künstlerischer Natur wie mit der geistvollen Schriftstellerin Isolde Kurz, einer wirklichen Humanistin, und den damals aufsteigenden jungen Komponisten Günther Raphael und Kurt Thomas.

Dem Staatsexamen 1927 folgte der Vorbereitungsdienst an Joh. Sebastian Bachs Schule, der Leipziger Thomasschule, und in Radebeul. In die Zeit seiner Tätigkeit am Staatsgymnasium in Chemnitz, der berühmten „Strumpfwirker-Stadt voll vigilanter Leute“, fällt seine Eheschließung mit Eva geb. Kersten und die Geburt seiner beiden Söhne Andreas und Christian, die hier bei uns Abitur machten.

Es bedeutete eine ehrenvolle Berufung, als Br. Müller an seine alte Meißner Fürstenschule zurückkehren konnte. Es war eine glückliche Zeit für die junge Familie in der weiträumigen Wohnung auf dem Domberg mit dem Blick über die Stadt und die Elbe. Auch hier fand Bruder Müller neben reicher Schularbeit Verkehr mit gleichgesinnten Menschen, der ihm das Herz in gemeinsamer Sorge stärkte. Zu diesem Kreis gehörte Bruder Heinz Schmidt, damals auf einem Heeres-Dolmetscher-Lehrgang, und unser früherer Kollege Bruder Mitschka. War doch der Geist des Dritten Reiches auch in St. Afra eingedrungen und suchte Menschen und Überlieferungen zu wandeln. An Stelle des verehrten Rektors Hartlich von einst leitete die alte Fürstenschule, jetzt Nationalpolitische Bildungsanstalt, ein ehemaliger Religionslehrer, der, selbst aus der Kirche ausgetreten, das Kollegium geschlossen zum Kirchaustritt veranlaßte*). Bruder Müller war nicht gewillt, seiner geistlichen Heimat den Rücken zu kehren, aber auch nicht das Ideal seiner Studentenzeit, die freiheitliche Demokratie Athens einem totalen System Spartas zuliebe zu verraten. So ließ eine Strafversetzung an eine Dresdener Vorortschule nicht lange auf sich warten, es schloß sich im Sommer 1944 die Einberufung zur Wehrmacht an. Wenig hat Bruder Müller von dieser Zeit erzählt, aber dann in der ihm eigenen Fähigkeit, Heiteres und Ernstes treffend auszudrücken: von der Tätigkeit als „Stabskoch“ mit Geflügelkenntnissen, von der Lagerwache in der Heiligen Nacht 1944, als gefangene Russen und Polen ihre Weihnachtspsalmen in der östlichen Weite sangen, von dem Geburtstag 1945, den er auf freiem Felde bei mörderischem, pausenlosem Beschuß verbrachte, geborgen nur in Gottes schützenden Händen. Wie dankbar war er, als er bei der Heimkehr Frau und Söhne gesund wiederfand. Freilich, die neue Zeit, die gewandelten Verhältnisse konnten einen Lehrer der alten Sprachen mit christlicher Gesinnung nicht gebrauchen. So folgten Jahre trauriger Untätigkeit – was bedeutete es schon, wenn er als „Gelegenheitsarbeiter“ mal Listen für Behörden ausfüllte oder bei festlichen Anlässen flötete! Er hat sich in dieser Zeit mit seiner Familie immer wieder den nagenden Hunger vertrieben, indem er mit seinen musikalischen Söhnen ein Trio musizierte.

Daher war es für ihn ein Geschenk, als er 1952 mit den Seinen nach Königfeld übersiedeln durfte. Über dieses letzte Jahrzehnt seines Lebens wissen wir Alte und Junge ja hinreichend Bescheid. Wie froh war er über das nun sinnerfüllte Leben, wie dankbar stellte er seine reichen Gaben und Fähigkeiten in den Dienst der Schule, der Brüdergemeinde, des Orts mit seinen kulturellen Veranstaltungen. Lehrend und lernend entfaltete er sein Wissen und seine Liebhabereien zu einer Weite, die wir alle an ihm bewundert haben. Enge Verbundenheit mit seinen Schülern im Unterricht wie außerhalb der Schule, die Freude am Sammeln – antike Münzen, alte Holzschnitte, wertvolle Bücher – und am Musizieren bei Schul- und Kirchenkonzerten sowie im Freundeskreis, der liebevolle Umgang mit Tier und Pflanze – wie oft stand er nachts

auf, wenn die Katze am Fenster kratzte, wie oft brachte er eine seiner blühenden Orchideen mit ins Lehrerzimmer! - Die Fähigkeit zum geistigen Austausch mit anderen, ob auf Reisen, in wissenschaftlichen Zeitschriften, an denen er mitarbeitete, oder in Briefen - Hans Carossa und Eduard Spranger haben ihm geschrieben - man könnte so vieles aufzählen und erzählen. Über all dem kam die Familie nicht zu kurz: er wanderte so gern mit seiner Frau weit hinaus, er nahm an allen Erlebnissen der Söhne von Herzen Anteil, und als er das erstemal Großvater wurde, mußten wir alle im Lehrerzimmer die Fotos bewundern.

Der 13. Mai sollte sein letzter Schultag werden. Alle ärztlichen Bemühungen in München, in Freiburg und in Königsfeld, die aufopfernde Pflege seiner Gattin konnten der tückischen Krankheit mit ihren qualvollen Schmerzen keinen Einhalt gebieten. Ob er es geahnt hat? Wurde er, der leidenschaftliche Raucher und fröhliche Kaffeetriinker, deshalb plötzlich so maßvoll, hat er sich in den Herbstferien 1962 mit seiner Frau deshalb in Stuttgart an einer Reihe Theaterbesuche erfreut, ganz bewußt zum letzten Male? Er hat jedenfalls nie von seinem Befinden gesprochen, wir wähten ihn kerngesund, und so schienen uns die Krankheit mit ihrem schmerzhaften Auf und Ab in diesem Sommer und der Kräfteverfall ein unheimliches Rätsel.

So gesprächig und mitteilzaam Bruder Müller auch sonst war, in all dem aber, was ihm der christliche Glaube und das Evangelium bedeuteten, äußerte er sich nicht, sondern übte eine scheue, fast keusche Zurückhaltung: aller Zwang wäre ihm da als Heuchelei erschienen. Daß er aber in dieser Welt lebte, das bewies der fleißige Gebrauch des griechischen Neuen Testaments in stiller Nachtstunde, das bewies so manche Äußerung in der letzten Zeit, der Aufblick zum Heiland in Gethsemane auf dem alten Holzschnitt über seinem Krankenlager.

Einer Abiturientenkolonne schenkte er zum Abschied einen Zettel in edler Kunstschrift mit Versen des Bischofs Paulinus von Nola, jenes Heiligen, der nach der Legende den Gedanken für das Glockengeläut in den alten Basiliken nach einem Gang durch eine blühende Wiese fand:

„Plurima quaesivi, per singula quaeque cucurri. Sed nihil inveni melius quam credere Christo. Sehr vieles habe ich forschend untersucht, durch alle Einzelheiten bin ich gewandert. Doch nichts Besseres habe ich gefunden, als Christus Glauben zu schenken.“ Dies Wort hat Bruder Müller sehr geliebt. Ich meine, wir können unseren heimgegangenen Kollegen und Lehrer, Bruder Müller, nicht besser in dankbarem Gedenken behalten, als wenn wir diesen Ausspruch in unserem Leben Wirklichkeit werden lassen.

Helmuth Glitsch

Vor mir liegt ein eigenartiges Dokument, das Tagebuch der Tischrunde, die vom Jahre 1923 bis 1946 Mitglieder des afranischen Kollegiums wöchentlich einmal vereinte. Es ist - wenn auch mit großen Unterbrechungen - geführt von Konrektor Höhne. Betitelt ist das Heft „Hortus deliciarum aspera in valle situs“. Man kam nämlich zusammen in einem alten Weingarten, der sich von der nach Nossen führenden Straße zum Rauhenental herabsenkte. Drei alte Schwestern bewirtschafteten den Weinberg. Früher einmal war das Anwesen ein beliebtes Ausflugsziel der Meißner gewesen, jetzt war der Weinschank geschlossen. Nur vertrauten Gästen war er geöffnet, noch lag ja die Schankgerechtigkeit auf dem Hause. Ausgeschenkt wurde selbstgebaute und selbstgekelterte Schieler, ein köstliches Gewächs der Natur, unvermischt durch irgendwelche Zutaten. Dazu gab es Butter, Brot und Käse, alles in eigener Wirtschaft erzeugt. Dieser Stammtisch ist für das innere Leben des Kollegiums - besonders in den Jahren bis 1934 - von unabschätzbarer Bedeutung gewesen, und weil seine Existenz den Schülern zumeist verborgen blieb, so sei hier, gestützt auf die Eintragungen Höhnes, aber auch aus eigener Erinnerung etwas ausführlicher davon berichtet.

Über das Entstehen der Runde erzählt das Tagebuch: „Es war im Jahre 1923, als wir Deutschen aus Armut in Millionen und bald in Milliarden schwelgten. Etliche afranische Professoren hatten nach des Tages Last und Hitze wieder einmal den gewohnten Kollegenspaziergang *Otonis rectoris auspiciis* an den Hängen des Triebischtales entlang über Lercha unternommen. Da kam ihnen, wie es in solcher Gemeinschaft nicht anders sein konnte, ein erleuchteter Gedanke. Wie? wenn wir heute einmal von der gewohnten Spur abwichen und, statt stracks nach Hause zu eilen, dem Rate unseres bewährten Schularztes und Altafraners Dr. Oesterwitz folgend, eine seit alters berühmte, jetzt aber fast verwaiste Weinwirtschaft im Rauhenental aufsuchten, die ihren Namen von dem jüngst in hohem Alter heimgegangenen Vater Lehmann trägt?! Ich weiß nicht, ob unserem Rektor in jenem Augenblick die Worte des wein- und liederfrohen Horatius befielen: *Ille te mecum locus et beatae postulant arces*. Es kann auch ein anderes Zitat gewesen sein - ein Horazisches ist es jedenfalls gewesen, oder zum mindesten eine Horazische Stimmung, in der wir nun schließlich über Questenberg in der ultima Thule einpassierten. Denn es war in der Tat ein Glück im Winkel des Rauhentales abseits vom Lärm der Stadt, das wir hier fanden. Mitten im Weinberg gelegen, am Südhang des Tales sperrte ein altertümliches, schon etwas verfallenes Geniste von Wohnhaus, Scheune, Gartenhäuschen dem Wanderer, der sich da hinaufwagt, den Weg und läßt ihm gar keine andere Wahl: Er muß hinein. Mit freudlichem Gruß, doch etwas erstaunt empfing uns die redliche Hüterin des Hauses, von der wir damals noch nicht wußten, daß außer ihr noch zwei andere Hausgeister das

*) Hierzu darf bemerkt werden, daß St. Afra im Kriege nicht zu einer Nationalpolitischen Bildungsanstalt gemacht, sondern zu einer SS-Heimschule umgewandelt wurde. Auch ist der Kern des afranischen Kollegiums damals gerade nicht aus der Kirche ausgetreten. D. Red.

Obergeschoß des einstöckigen Hauses bewohnten, die Telegraphenschwester – so genannt, weil sie auf der Meißener Post die Telegraphie besorgt – und die Landwirtin, der die Sorge für den Viehbestand und den Weinberg obliegt.“

Nun wendet sich der Bericht einem alten Meißener Original zu, das täglich bei Lehmanns seinen Schieler schlürfte. Es war eine mächtige, fast unförmige Gestalt, die da auf der Bank am grünen Kachelofen saß, vor sich auf einem kleinen Tisch das Glas. Man wußte nie, ob Herr Rentzsch so hieß er – schlief oder meditierte. Denn in dem einen wie dem anderen Falle hielt er die Augen halb geschlossen. Wenn am Freitagabend nach der Wochensynode die Herren von der Fürstenschule kamen, war er zumeist der einzige Gast. Er war seines Berufes Zivilingenieur und hatte in seinem Leben eine ganze Reihe einträglicher Erfindungen gemacht. Nun befand er sich im Ruhestand, aber unablässig arbeitete sein Geist an neuen Patenten. Nur selten brach er sein Schweigen, aber wenn er es tat, so zeigte sich eine große Lebensklugheit. Wie sehr er von den afranischen Herren geschätzt wurde, beweisen die Gedichte, die ihm zu seinem 70. Geburtstag von Hartlich, Höhne, Worm und Winter gewidmet wurden und die im „Tagebuch“ verzeichnet sind. Gerühmt wird vor allem seine Diskretion. Das Lob dieser Tugend kehrt auch in einem weiteren Abschnitt des Höhneschen Tagebuches wieder, der „von der Menagerie bei Lehmanns“ handelt. Geben wir ihm wieder das Wort:

„Nun, ein Tierpark wie in dem Stellingen Hagenbecks ist es nicht gerade, aber er kann sich immerhin sehen lassen. Und nachdem soviel von Menschen die Rede gewesen ist, erscheint es billig, auch unserer Gefährten aus der anderen Stufe der Lebewelt zu gedenken. Sie haben hier bei Lehmanns alle einen großen Vorzug, nämlich den einer wahrhaft vornehmen Diskretion. Sie sind so diskret, daß man ihrer oft gar nicht gewahr wird. Da ist im Gaststübchen die schnurrende Katze hinterm Ofen, die man nur beim Schnurren bemerkt, und sie schnurrt fast nie, obwohl es ihr offenbar sehr wohl zu Mute ist. Und die gutmütige und ach so nahrhafte Kuh drüben im Stall unterm gleichen Dache mit den Hausbewohnern. Gegenstand unausgesetzter Fürsorge der Landwirtin und beständiger Nachfrage unseres Herrn Rektors, der selten das Zimmer betritt, ohne sich liebevoll nach dem Ergehen dieses nützlichen Tieres zu erkundigen. Sie ist auch ein Muster an Verschämtheit, sie brüllt eigentlich nie, nur dann, wenn man ihr das Kalb entführt hat, und dann fühlen wir ihr den Schmerz nach und grollen ihr nicht ob ihres Lautwerdens. Neben ihr die Ziegen, eine oder zwei, deren Milch ebenso wie die der Kuh gern von Nachbarsleuten geholt wird. Wir, die Stammgäste, schätzen besonders die delikaten Käse, die Fräulein Lehmanns sorgliche Kunst als ein Labsal herzustellen weiß, so daß in allem Ernste mancher Gast davon überzeugt ist: Solche Käse und solche selbst zubereitete Butter wie bei Lehmanns gibt es in der weiten Welt nicht mehr, und auch Horaz kann sich bei seinen frugalen Genüssen nicht wohler befinden haben als wir.“

Aber der freundliche Leser, der uns bis hierher in das Idyll gefolgt ist, wird nun fragen: was wurde denn an diesen Abenden gesprochen? Hören wir auch dazu zunächst Höhne: „Nun kann es mir nicht beikommen, zu behaupten, daß alles ganz probehaltig sei, was hier am Sofatisch in der linken Fensterecke am Freitagabend nach der Wochensynode vorgebracht wird. Aber eines steht wohl fest: es wird um die Wahrheit gerungen in mancherlei philosophischen Gesprächen. Selten ist es, daß wir uns in die Niederungen der trivialen Alltäglichkeit verirren. Und es wäre sogar ein Unrecht zu meinen, daß die gelegentlichen Zwischenbemerkungen des den breiten Ofen mit seinem Rücken deckenden Herrn Rentzsch dieser Sphäre entstammten und Zeichen einer niederen Denkweise wären. Sie verfolgen vielmehr nur den Zweck, uns vor dem Abirren in unendliche Fernen zu behüten und die Nachfahren des Ikarus rechtzeitig zu ernüchtern, bevor sie das grause Schicksal ihres Ahnherrn heimsucht. Nicht als ob da von uns nur philosophiert würde – auch hier bewährt sich übrigens der rector als spiritus und sein spiritus als rector, wir ergehen uns auch gern in Erinnerungen an verklungene Tage unserer akademischen Jugend – fast möchte ich sagen, ein Hauch daraus weht durch alle diese Abende, obwohl wir wohl noch nie ein einziges Lied gesungen haben, und dazwischen klingt das Leitmotiv unseres Berufslebens mit allem Leid und aller Lust des Schulmeisterdaseins, verklärt durch das Bewußtsein, einer hohen, edlen Sache an einer schola illustris dienen zu dürfen.“

Es gibt wohl keinen afranischen Lehrer jener Zeit, der nicht mehr oder minder häufig an diesen Abenden teilnahm. Den Stamm des Tisches bildeten Hartlich, Höhne, Winter, Worm, Caspari, Hesse. Hinzu kam fast regelmäßig der hervorragende Internist Klinger, ein erfahrener Arzt, dessen Urteil in dem Kreis viel galt. Man begegnete sich in voller von gegenseitigem Respekt getragener Freiheit. Für Intrige und Kabale war an diesem Tisch kein Platz. Das Gespräch war stets ein gemeinsames. Es berührte alle Fragen des Lebens, sei es nun in der Weise der Satire, der Epistel oder der Ode. Unerschöpflich an Anekdoten aus seiner Zehrener Praxis war Dr. Oesterwitz, wenn er z. B. erzählte, wie er einer Magd gegen Lumbago ein Rezept mit den Worten verordnet hatte: „So, das nehmen Sie, das hilft.“ Nach vierzehn Tagen kommt sie wieder und bittet um ein neues. Das alte sei „verschrumbbelt“. „Wieso verschrumbbelt?“ Und es stellt sich heraus, daß sie das heilbringende Rezept sich auf den locus neuralgicus aufgeklebt hatte. Es wurde an dem Tisch gern gelacht. Da erzählte Hartlich, wie er in Leipzig mit seinem Bruder – auch einem klassischen Philologen – in der Straßenbahn fährt und im Gespräch versunken nicht bemerkt, daß die Endhaltestelle erreicht ist, worauf der Schaffner sich mit hintergründigem Bedauern an sie also wendet: „Meine Herren, die Schienen seen alle!“ Aber nie verlor sich das Gespräch in der Aneinanderreihung von Anekdoten, sondern fast immer konzentrierte es sich auf einen bedeutenden Gegenstand. So erinnere ich mich eines Abends, da Paul Winter, der um Shakespeares willen Englisch gelernt hatte und es unter souveräner

Ignorierung der Phonetik trefflich beherrschte, die These vertrat, daß Shakespeares Tragödien über die des Sophokles zu stellen seien. Und Winter kannte nicht nur aufs genaueste die antike Tragödie und seinen Shakespeare, sondern er verstand auch etwas vom Theater überhaupt, er, der im Dresdner Schauspielhaus seinen Stammsitz hatte und um mancher Aufführung willen nach Berlin fuhr. Oder an einem anderen Abend ging es um die Frage, was eigentlich historische Größe ausmache, ob z. B. Friedrich dem Großen dieses Attribut wirklich zukomme, und wenn ja, in welchem Sinne. Hat nicht vielleicht jener Seeräuber recht, der gefangen vor Alexander den Großen geführt und von diesem des Verbrechens der Seeräuberei bezichtigt erklärt: „Was tue ich im kleinen anderes als du im großen?“ Ist also die Formel Augustins richtig magna imperia magna latrocinia, die großen Weltreiche sind Räuberhöhlen – oder kommt ihnen im Lauf der Geschichte eine positive Funktion zu? Ein anderes Mal ging es um die Frage, warum die Griechen, die doch das Prinzip der Dampfmaschine kannten, keine Großtechnik entwickelt haben. Lag es an der Sklavenwirtschaft? Oder fehlte es ihnen an Intelligenz? Oder wollten sie keine Großtechnik? Welche Veränderungen des Bewußtseins mußten überhaupt eintreten, um eine Technik im neuzeitlichen Sinn entwickeln zu können? Sobald die Rede auf geschichtliche und geschichtsphilosophische Fragen kam, ragte durch tiefgründige Kenntnis und vorsichtiges Urteil Hesse hervor. Unter den Papieren, die dem „Tagebuch“ beigegeben sind, findet sich – datiert vom Herbst 1932 – ein Gedicht von Ursula Hartlich, das den Geist der Runde vorzüglich wiedergibt und daher hier Platz finden darf:

Köstlich der Freitagabend
im stillen Raumental!
Der Schieler kühl und labend
glüht rötlich im Pokal.

Traulich im Freundeskreise
wird manches Wort getauscht,
und eh' du's ahnst, ist leise
der Woche Qual verauscht.

Von Plato bis zu Raabe
und Goethe, Tillich, Barth,
jeder nach seiner Gabe
und ganz besond'rer Art.

Der eine spricht bedächtig
manch tief gewichtig Wort,
den and'ren reißt gar mächtig
der Strom der Rede fort.

Witz sprüht und lunkelt heiter
so wie im Glas der Wein,
und immer dringt man weiter
in Geistestiefen ein.

Das ist das Wunderfeine
an diesem Kreise traut:
Verschieden sind die Steine,
doch wird ein Haus gebaut.

Denn ob sie auch verschieden
und andersartig sind,
das bringt so schönen Frieden:
sie sind gleich hochgesinnt.

Und noch ein anderes Gedicht befindet sich in den Anlagen des „Tagebuches“. Als Hartlich Ende August 1934 in den Ruhestand getreten war, grüßte er auf einer Postkarte die „Freitäger“ mit folgenden Zeilen:

Nun ist es schon zum zweiten Mal,
daß ich bin fern dem Raumental –
Mein Herz will Heimleid spüren,
Mein Schielerglas im Schreine steht,
derweil Fr. Lehmann emsig geht,
für Euch den Trunk zu küren.

Herr Hö hne thront mit frohem Witz,
daneben hat Herr Worm den Sitz,
Wer kommt an meine Stelle?
Herr Klinger folgt, ernst ist sein Wort,
Caspari muß schon zeit'ger fort,
Herr Lehnert schützt die Zelle.

Ach, unser Winter fehlt Euch auch,
Des' Leben floh wie Windes Hauch,
Sein wollen wir gedenken!
Doch nun der Stunde zugewandt!
Der Schieler schimmert bis zum Rand!
Dreien sollt Ihr euch versenken.

Und der die Verse hat gemacht,
schleicht auch zu einer Schenke sacht
und will an Euch gedenken!

Hartlich (A 20)

1. Vorstand:

In der Mitgliederversammlung vom 15. 16. Juni 1963 in Hofgeismar wurden gewählt:

a) zum Ersten Vorsitzenden:

Gymn.-Prof. Dr. Christian Hartlich (A 20),
7405 Dettenhausen, Kreis Tübingen, Waldenbucher Str. 33, Tel. 0 71 57 459

b) zu weiteren Mitgliedern des Vorstandes:

Oberbaurat Dr.-Ing. Winfried Zehme (G 20),
41 Duisburg, Mozartstraße 63, Telefon 0 21 31 35 21 72
Staatssekretär Dr. Friedrich Buchheim (G 21),
65 Mainz, Kultusministerium Rheinland-Pfalz
Ministerialrat Karl Hirschmann (G 28),
23 Kiel, Großer Eiderkamp 7, Telefon 04 31 8 36 15
Assessor Dr. Karl-Theodor Lieser (A 39),
1 Berlin 37, Sundgauer Straße 7, Telefon 7 69 15 67

c) zum Schriftführer:

Amtsgerichtsdirektor Wolfgang Schöne (A 22),
31 Celle, Otto-Palm-Straße 2, Telefon 0 51 41 47 83

d) zum Kassenführer:

Dr. med. Hans-Adolf Hilgenfeld (A 36),
3548 Arolsen, Bahnhofstraße 50, Telefon 0 56 91 453

e) zu Rechnungsprüfern:

Staatsanwalt Gerhard Ranft (A 19),
2 Hamburg 22, Blumenau 37
Landgerichtsdirektor Dr. Martin Schlegel (G 11),
2 Hamburg-Wandsbek, Wandsbeker Bahnhofstraße 5

2. Mitgliedsbeitrag:

Der Mitgliedsbeitrag ist unverändert auf 20,- DM p. a. festgesetzt. Der Schriftführer ist ermächtigt, auf Antrag Ermäßigung zu gewähren. Andererseits ist es den Mitgliedern benommen, höhere Beiträge zu zahlen.

3. Postscheckkonto des Vereins:

Postscheckamt Frankfurt M. 608 55

1. Verstorben:

A	Dr. Bernhard Hansen, Meißen	† 8. 10. 1963
A 13	Dr. Dietrich Müller, Königsfeld	† 3. 11. 1963
G 21	Dipl.-Ing. Gerhard Bergsträßer, Frankfurt/M.	† Juni 1963
A 15	Regierungsdirektor Dr. Reinhardt Busch, Koblenz	† 15. 2. 1963
G 21	Amtsgerichtsrat Dr. Alexander Dietze, Göttingen	† 7. 10. 1963
P 97	Dr. Walter Holthöfer, Wuppertal	† März 1963
P 01	Pfarrer Philipp Klose, Bochum	† 25. 2. 1962
G 02	Studienrat Herbert Merzdorf, Leverkusen	† 30. 8. 1962
P 01	Obering. Ernst Moebius, Hannover	† 8. 5. 1964
P 01	Dipl.-Ing. Werner Neidhardt, Bad Harzburg	† 1962
A 20	Dipl.-Ing. Friedrich Ohnesorge, Lüneburg	† 7. 1. 1964
A 97	Dipl.-Ing. Walter Reinhardt, Reutlingen	† 14. 9. 1962
A 16	Rechtsanwalt Dr. Harald Saalbach, München	† 16. 12. 1963
A 09	Dr. Franz Thierfelder, Dachau	† April 1963
A 96	Dr. Albert Wagner, Kassel	† 18. 2. 1963

2. Neue Anschriften:

a) Ehemalige Lehrer:

G	Oberstudienrat Dr. Heinrich Grössel, 3 Hannover, Stephanusstr. 3
G	Studienrat Dr. Oehler, 75 Karlsruhe, Ludwig-Marum-Straße 5

b) Ehemalige Schüler:

A 13	Amtsgerichtsrat Dr. Walter Albrecht, 435 Recklinghausen, Kemnastraße 23
+ A 11	Generalmajor a. D. Helmut Bechler, 35 Kassel, Wilhelm-Busch-Straße 24
G 19	Dipl.-Ing. Herbert Bulnheim, 7 Stuttgart-W., Reineburgstr. 194
G 40	R. H. Freih. von Carnap, 62 Wiesbaden, Herminenstraße 3
+ A 40	Dr. med. Wolfgang Caspari, 2 Hamburg 22, Adolfstraße 36 A
G 10	Museumsdirektor a. D. Dr.-Ing. Walther Fischer, 7 Stuttgart-N., Lerchenstraße 7 B
A 33	Dipl.-Volkswirt Christian Förster, 85 Nürnberg, Schwanhardtstraße 27
A 04	Studienrat a. D. M. Franz, 3 Hannover, Lutherstraße 37
G 26	Landwirtschaftsrat Dr. Erasmus Gersdorf, 3 Hannover, Edenstraße 18
G 22	Pfarrer Karl-Heinz Griebdorf, 7506 Herrenalb
G	Univ.-Prof. Dr.-Ing. Helke, 65 Mainz, Universität, Petrographisch-mineralogisches Institut

- + G 26 Apotheker Heinz Herberg, 5441 Ulmen Eifel, Bahnhofs-Apotheke
- G 35 Arndt-Erik Horn, 8665 Zell/Ofr., Fabrikstraße 165
- A 30 Dipl.-Ing. Siegfried Jänke, 75 Karlsruhe-Durlach, Liebensteinstr. 14
- A 27 Günter Krebs, 2 Hamburg-Wandsbek, Bornkamp 27. I.
- G 27 Studienprofessor Siegfried Kretschmar, 863 Coburg, Sauerbruchstraße 2
- A 35 Alfred Krödel, Rekarne [Schweden], Box 22
- G 16 Oberforstmeister Johannes Langner, 8834 Pappenheim
Wiss. Assistent Christoph Link, 8 München 42, Kärntner Platz 3
- A Wolf von Loeben, 5308 Rheinbach, Eichendorffweg
- G 24 Bankdirektor Hans-Martin Lowe, Lima Peru, Banco Continental, Casilla 3236
- G 22 Rechtsanwalt Dr. Karl-Hermann Lowe, 79 Ulm, Wagnerstraße 93
- G Bezirksamtsleiter Dr. Maschek, 2 Hamburg-Altona, Neues Rathaus
- G 26 Pfarrer Hans Mehlhorn, 3 Hannover, Rote Reihe 5
- G 26 Pfarrer Alfred-Christian Meyer, 8729 Eichelsdorf über Haßfurt Ufr.
- G 36 Klausjürgen Miersch, 5678 Wermelskirchen Rhld., Bachstraße 3
- G 16 Landgerichtsrat Karl-Christian Müller, 56 Wuppertal-Elberfeld, Alsenstraße 23
- A 13 Dr. Harald Oldag, 53 Bonn-Ippendorf, Höhenweg 93
- A Frau Hertha Peter geb. Reinhard, 8165 Fischbachau/Obb., Birkenstein 30
- + A 28 Obermedizinalrat Dr. Christoph Ranft, 6232 Neuenhain über Bad Soden, Taunusstraße 9a
- G Landessozialgerichtsrat Heinrich Renatus, 8 München 22, Galeriestraße 30
- + A 36 Medizinalrat Dr. Albrecht Richter, 2410 Mölln Lbg., Schulstr. 6
- A 23 Dr. med. Hans Ritter, 2912 Ocholt i. O., Poststraße
- A 31 Betriebsleiter Heinrich Roch, 4242 Rees Rhld., Empeler Straße 72
- G 23 Apotheker Dr. Martin Rockhausen, 643 Bad Hersfeld, Kurbad-Apotheke
- G 26 Dr. med. Kurt Schatter, 5678 Wermelskirchen, Eich 42
- A 15 Amtsgerichtsrat Dr. Martin Schulze, 6 Frankfurt-M.-Praunheim, Dietrichstraße 37
- A 11 Dr. med. Seyrich, 46 Dortmund, Hansastraße 59
- G 18 Rechtsanwalt Hans Staudy, 465 Gelsenkirchen, Robert-Koch-Str. 28
- A 38 Bauing. Gottfried Steudie-Gaudich, 2 Hamburg-Rahlstedt, Halenseering 9g
- A 16 Amtsrat Otto Vetterling, 53 Bonn, Damaschkestraße 8
- G 27 Kirchenmusikdirektor Heinz Walter, 863 Coburg, Oberer Bürgellaß 16
- A 98 Dr. Wecke, 33 Braunschweig, Schleinitzstraße 6

- A 21 Stadtrechtsrat z. W. Kurt Weigel, 85 Nürnberg, Ritter-von-Schuhstraße 57
- G 26 Dr. med. Rudolf Winkler, 6229 Niederwalluf Rheingau
- A 33 Pastor Hans-Hermann Wolf, 3101 Müden/Oertze, Pfarramt

3. Anschriftenveränderungen:

- G 23 Major Rudolf Auerswald, 3101 Faßberg, Kreis Celle, Trauener Straße 17
- G 23 Univ.-Prof. Dr. med. Rudolf Bachmann, 8 München 23, Osterwaldstraße 59, VI.
- A 28 Techn. Kaufmann Johannes Becher, 2902 Rastede, Schulstraße 15, Telefon 0 44 02 24 32
- + G 26 Rechtsanwalt Dr. Erich Bernhard, 1 Berlin-Grunewald, Humboldtstraße 28
- + A 31a Lehrer Wolfgang Bleyer, 2901 Huntlosen i. O., Volksschule
- G 26 Apotheker Hans-Friedrich Böhmig, Rom. Via Valle Scrivia 14, Telefon 8 926 403
- A 26 Regierungsdirektor Hans Clauss, 314 Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Straße 16
- A 36 Prof. Dr. med. Paul Bernd Diezel, 69 Heidelberg-Kirchheim, Elbinger Straße 11, Telefon 3 18 46
- + G 32 Korv.-Kpt. Hans-Joachim Ebersbach, 8 München-Fürstenried, Thomas-von-Kempen-Weg 15
- A 26 Apotheker Lothar Förster, 6228 Eltville, Roßpfad 3
- A 21 Zahnarzt Gerhard Francke, 6301 Alten-Buseck, Großen-Busecker Straße 3, Telefon 0 64 08 106
- A 01 Dr. Benno von Heynitz, 3 Hannover-Kirchrode, Steinbergstr. 9
- G 28 Ministerialrat Karl Hirschmann, 23 Kiel, Großer Eiderkamp 7, Telefon 8 36 15
- G 31 Schulleiter Helmut Hoffmann, 2901 Holle, Post Wüstring, über Oldenburg-Land, Schule Wöschesland
- A 16 Prof. Dr.-Ing. Karl Keil, 44 Münster W., Kerkheideweg 25
- A 31 Kinderarzt Dr. Hermann Klöckner, 6 Frankfurt/M., Gummersbergstraße 9, Telefon 59 23 84
- A 37 Dipl.-Volkswirt Dr. Christian Kurtz, 4812 Bielefeld-Brackwede, Teutoburger Straße 1 A, Telefon 4 18 93
- G 28 Major Eberhard Leikauf, 5145 Ratheim, Bez. Aachen, Hans-Sachs-Straße 22
- G 35 Prof. Dr. theol. Heinz Liebing, 7401 Nehren, Kreis Tübingen, Johann-Conrad-Schneider-Straße 7
- + A 39 Assessor Dr. Karl Theodor Lieser, 1 Berlin, 37, Sundgauer Str. 7
- A 38 Wolfgang Löper, 4151 Osterrath Ndrh., Lindenstraße

- + A 31 Verkaufsleiter Siegfried L ö w e , 6241 Mammolshain/Ts., Schwalbacher Straße 3
- + A 05 Oberst a. D. Werner L o s s o w , 532 Bad Godesberg, Mittelstr. 17, II.
- G 21 Apotheker Walter L u d w i g , 88 Ansbach, Eichendorffstraße 1
- G 15 Studienrat Walter M ü l l e r , 332 Salzgitter-Lebenstedt, Stadtweg 38
- + A 38 Architekt Dipl.-Ing. Helwig N e s t l e r . 6368 Bad-Vilbel-Heilsberg, Bodelschwingstraße 34
- + G 21 Dipl.-Ing. Karl O s e , 5301 Oedekoven, Waldstraße 34
- + A 37 Architekt BDA Dipl.-Ing. Albrecht P a n g r i t z , 56 Wuppertal-Barmen, Wittensteinstraße 36
- G 10 Staatsanwalt Dr. Horst R a b e n s t e i n , 899 Lindau i. B., Friedrichshafener Straße 143. bei Frau Benedickt
- + G 22 Regierungsrat Dr. Herbert S c h i n d l e r . 7 Stuttgart-Kaltental, Feldbergstraße 61. Telefon 70 82 96
- + A 28 Dr. med. Sigurd S c h ö n f e l d . 23 Kiel, Feldstraße 123, Tel. 3 27 02
- A 35 Dr. phil. Hanns-Albert S t e g e r , 46 Dortmund, Voßkuhle 30
- A 38 Studienrat Albrecht T u n g e r , 477 Soest, Dudenweg 12

4. Gesucht werden:

Apotheker Eberhard A h r e n s [A 35]
 Meinhardt Frh. v o n B i e d e r m a n n [A 40a]
 Richard v o n B o m h a r d [A 34]
 Dr. med. Otto B u c h h e i m [G 23]
 Hans-Dieter C l a u s [A 41]
 Dr. med. Siegfried E s c h e r [A 25]
 Peter F a u s t [A 41]
 Dietrich F r a n c k e [A 43]
 Hans-Peter G a d e g a s t [A 35]
 Ellen G e b a u e r [G 50]
 Detlev v o n G o n t a r d [G 33]
 Götz H a r d t m a n n [G 43]
 Bernhardt H ö f e r [A 25]
 Wolfgang K l i n k i c h t [A 41]
 Dr. Otto K ö n i g [A 07]
 Friedrich L u n d e r s t ä d t [A 39]
 Klaus M o d e r a u [A 40a]
 Dr. Hans-Joachim N e s c h k e [A 40]
 Fritz R o t h [A 26]
 Helmut S c h a d e [A 37]
 Peter S c h l e i n i t z [A 34]
 Martin W a l l e n s t e i n [A 11]
 Albrecht W e i n e r t [A 36]
 Günther-Erlung W ö h l e r [A 40a]
 Hans-Joachim Z e i d l e r [A 40a]

Mitteilungen – auch von bisher nicht aufgeführten Anschriften ehem. Afraner und Augustiner – erbittet die Redaktion.